

- წყაროების მიხედვით, მაცნე, ისტ., არქ., ეთნოგრ. და ხელოვნების სერია 1980/4, 57–77; Н. Ломоури, Некоторые вопросы ранней истории Абхазии, მაცნე, ისტ., არქ., ეთნოგრ. და ხელოვნების სერია 1990/3, 158–173. – Sämtliche oben aufgeführten Ethnonyme müssen historisch bekannte kartwelische Stämme bezeichnen: Λαζοί sind die Lasen; Σάννοι, Τζάννοι und Σαννίγαι kann man mit den Sanen (vgl. swan. *my-zän* »Mingrelier«, *zän* »Mingrelien«) und den Tschanen/Lasen identifizieren, die Μάκρονες mit den Mingreliern (d. h. mit der Form \*magral- ⇒ margal-, was im westkartwelischen Dialekt »Bewohner von Egrisi« bedeutete) und die Ἡνίοχοι mit den Swanen; einem anderen Standpunkt zufolge soll der Name »Heniocher« die swanischsprachige Wiedergabe der »Lasen« sein, s. ბ.გიგინეი-შვილი, ეთნონიმ ჰენიოხის წარმომავლობისათვის, მაცნე, ისტ., არქ., ეთნოგრ. და ხელოვნების სერია 1975/1, 115–124.
- 17 Siehe მ.ლორთქიფანიძე, op.cit. 9–10.
- 18 Die Bezeichnung der heutigen, in einer slawischen Sprache sprechenden »Bulgaren« geht auf die turksprachigen »Bulgaren« zurück; die sich im 7. Jht. n. Chr. im Balkangebiet niederließen und mit den Slawen vermischten.

*Tedo Uturgaidse*

### Die Dialekte der georgischen Sprache

Man teilt die georgischen Dialekte in die Gruppe der östlichen und der westlichen Dialekte. Die östliche Gruppe vereint a) die Flachlanddialekte und b) die Gebirgsdialekte. Auch die Gruppe der westlichen Dialekte unterscheidet a) die westliche und b) die südwestliche Untergruppe. Die

Einteilung in Gruppen und Untergruppen ist mit ihrer sprachlichen Nähe bzw. Entfernung verknüpft.

Die Dialektgruppen und -untergruppen lassen sich in untenstehender Tabelle schematisch darstellen.

Östliche Dialektgruppe		Westliche Dialektgruppe	
Flachland	Gebirge	westlich	südwestlich
1. Kartlisch	1. Mochewisch	1. Imerisch	1. Meskhisch
2. Kachisch	2. Chewsurisch	2. Ratschisch	2. Dshwachisch
3. Ingiloisch	3. Pschawisch	3. Letschchum.	3. Gurisch
4. Fereidanisch	4. Mtiulisch (oder Mtiul.-Gudamaqrisch)		4. Atscharisch
	5. Tuschisch		5. Klardshisch

Das Schema bedarf einiger Erläuterungen:

1. Die Ingiloer leben auf ihrem historisch angestammten Territorium. Dieses Gebiet (Saingilo) gehört heute zur Republik Aserbaidshan. Der ingiloische Dialekt verkörpert eine Abzweigung des Kachischen, er hat eine merkliche Beeinflussung seitens der aserbaidshanischen und der awarischen Sprache erfahren.

2. Die Klardsher sind die Stammbewohner des historischen Schawscheti-Klardsheti. Heute gehört Schawscheti-Klardsheti zum türkischen Staatsgebiet. Das Klardshische stellt eine Abzweigung des Atscharischen dar. Wie zu erwarten, verfügen diese Dialekte nicht nur über gemeinsame Formen, sondern unterscheiden sich in den Innovationen, die einerseits georgischer Natur sind und andererseits unter dem Einfluß der türkischen Sprache entstanden sind. Das Klardshische kann derzeit nur nach den 1911 von N. Marr vor Ort aufgezeichneten »imerchewischen« Texten beurteilt werden.

3. Das Fereidanische ist die Sprechweise der im 17. Jahrhundert von Schah Abas gewaltsam in den Iran ausgesiedelten Kacher (deren Repatriierung 1972 begann). Das Fereidanische hat archaische grammatische Formen bewahrt, die für den kachischen Dialekt im 16. und 17. Jh. charakteristisch waren. Außerdem kennzeichnen es durch innere Entwicklung entstandene Innovationen georgischer Natur sowie besondere Formen, die dem Einfluß der persischen Sprache zuzuschreiben sind.

4. Kartli, Kachetien und Imeretien umfassen im Verhältnis zu anderen Gegenden große Gebiete. Unter solchen Bedingungen sind natürlich auch innerhalb der einzelnen Dialekte bestimmte Unterschiede in der Sprechweise der auf diesem Territorium verbreiteten Bevölkerung zu beobachten, aber offenbar gehen diese Unterschiede nicht über das Maß mundartlicher

Feingliederung hinaus, und daher genügt das obige Schema völlig den Ansprüchen der Anzahl und der Gruppen- und Untergruppengliederung der georgischen Dialekte.

Im weiteren untersuchen wir die Dialekte nach ihrer phonetischen, morphologischen, syntaktischen und lexikalischen Schicht.

#### *Die phonematische Struktur der georgischen Dialekte*

Hinsichtlich ihrer phonematischen Eigenschaften bieten die georgischen Dialekte sowohl im Vokalsystem als auch im Konsonantensystem ein gleichartiges Bild. Innerhalb einzelner Dialekte haben bestimmte phonologische Wandlungen eingesetzt, die sich unter dem großen Einfluß der Literatursprache rasch entfalten.

#### Vokalismus

Ähnlich wie in der georgischen Literatursprache sind auch in den Dialekten fünf Vokale vertreten: /a, e, i, o, u/. Für die nichtlabialen Vokale /a, e, i/ und die labialen Vokale /o, u/ ist eine Opposition nach der Hebung charakteristisch, die schematisch folgendermaßen dargestellt werden kann:

	Vokalhebung		
	niedrig	mittel	hoch
nichtlabial	a	e	i
labial		o	u

/a, o, u/ sind Vokale hinterer Bildung, /e, i/ vorderer Bildung. Der Vokalreihe nach kann man sowohl vorrücken als auch hinterrücken. Deshalb genügen die in dem Schema vertretenen zwei Merkmale zur paradigmatischen Charakterisierung der georgischen Vokale. Aus der Tabelle ist ersichtlich, daß /o/ sowohl niedriger als auch mittlerer Hebung sein kann. Diese



Verschmelzung zweier Vokale: *ḱacia* ⇒ *ḱaci*, *gaučra* ⇒ *gūčra*...

Der lange Vokal ist eine biphonematische Einheit und läßt sich leicht in seine Bestandteile zerlegen. Im Tuschischen allerdings wird die Vokallänge phonematisiert, denn in diesem Dialekt haben wir vor Konsonanten kein *a'*, *i'*, *u'*, *e'*, d. h., in den Formen *gū'ket*, *gā'ket*, *gī'ket*, *gē'ket* kann man den langen Vokal nicht in Gestalt seiner einfachen Bestandteile darstellen; außerdem ist es möglich, minimale Wortpaare zu finden, wo vor 'kurze und lange Vokale zueinander in Opposition stehen: *gā'atebs* »er macht es zur Zehn« : *ga'atebs* »er macht dich zur Zehn« u. a.

Der Umlaut *ö* begegnet im Ingiloischen, Fereidanischen und Mochewischen, *ü* dagegen nur im Ingiloischen. Gewöhnlich handelt es sich um Vokale, die die Komplexe *we*, *wi* ersetzen: *čön* /←*čwen*/ »wir«, *žür* /←*žwir*/ »teuer«. Einige semantische Oppositionsmöglichkeiten in bestimmten Positionen gestatten es den Spezialisten, von der Phonemisierung der Umlautvokale zu sprechen (*zol* »Knochen«, *zöl* »alt«).

Die syntagmatischen Beziehungen der Vokale lassen sich in einer allgemeinen Regel beschreiben: Für das phonematische System der georgischen Dialekte sind Vokalkombinationen nicht charakteristisch. Man kann sie an Morphemgrenzen oder in Lehnwörtern antreffen; verhältnismäßig selten entstehen sie im Gefolge des historischen Zusammenwachsens von Morphemen (*aisi* ← *a-is-i* »Sonnenaufgang«, *mouravi* ← *mo-ur-av-i* »Verwalter, Verweser«, vgl. *urva* »für etwas sorgen«, historisch ist *mouravi* der »Fürsorgende«). Der Druck des phonematischen Modells auf die Morphemgrenzen verursacht in den Vokalkomplexen bestimmte Veränderungen, auf die wir bei der Betrachtung der morphologischen Prozesse eingehen.

Bei der Charakteristik des Vokalsystems blieben die Lehnwörter außer Betracht.

#### Konsonantismus

Das paradigmatische System der Konsonanten läßt sich in dem obenstehenden Schema beschreiben.

Erklärung zum Schema:

1. */n/*, */l/* und */q/* sind nicht durch eine bestimmte lokale Reihe definiert. */n/* kann dental, vorderalveolar, mittelalveolar und hinteralveolar realisiert sein, */l/* kann dental und vorderalveolar realisiert sein, und */q/* kann velar und pharyngal realisiert sein.

2. Der Tabelle zufolge werden die stimmhaften Konsonanten als »nichtglottokklusiv« und »nichtaspiriert« gekennzeichnet.

3. Die Ziffern I und II weisen auf die Serien der »Verschlußlaute« (I) und der »Nichtverschlußlaute« (II) hin.

4. Der ingiloische Dialekt besitzt infolge des Einflusses der awarischen Sprache die Konsonanten */z/* und */ž/* nicht mehr, sie werden entsprechend der lokalen Reihe durch */z/* und */ž/* ersetzt. Der fereidanische Dialekt verwendet in persischen Lehnwörtern den Laut [ʃ]: *aftapa* »Wassergefäß«, das schon früher aus dem Persischen entlehnte *pikri* »Gedanke« wurde in der persischen Umgebung wieder zu */fikr-/*.

5. Die westlichen Dialekte, das Kartlische und im wesentlichen auch das Kachische haben das */q/* verloren, doch in Kachetien ist es noch hier und da erhalten geblieben, z. B. in den Gebieten um Signaghi, Gurdshaani und Katschreti. In den Gebirgsdialekten ist dieses Phonem in den Wörtern, in denen es im Altgeorgischen gebraucht wurde, gut erhalten geblieben. Im Kachischen ist die Regel des Altgeorgischen ziemlich zerrüttet, wie das im Schriftgeorgisch an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert der Fall war.

6. Das Allophon [w] des Phonems */v/* findet man in einer Reihe von Dialekten.

besonders spürbar ist es im Mochewischen.

Zum Zweck der Beschreibung der syntagmatischen Konsonantenbeziehungen in den georgischen Dialekten kann man die Konsonanten in vier Klassen gliedern:

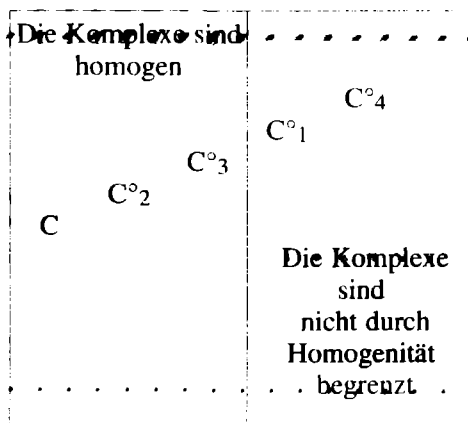
- I. Klasse /C<sub>1</sub>/: /b, p, p, m, v/
- II. Klasse /C<sub>2</sub>/: /d, t, t, ʒ, c, c, ʒ, č, č. z. s, ž, š/
- III. Klasse /C<sub>3</sub>/: /g, k, k, γ, x, q, q/
- IV. Klasse /C<sub>4</sub>/: /r, l, n/

Die Vertreter einer Klasse gehen im Rahmen eines Morphems keine Kombination miteinander ein. Ausnahmen sind entweder die Folge von Entlehnung oder des Zusammenwachsens von Morphemen. In den ersten drei Klassen sind sowohl Explosiva als auch Spiranten vereint. Die IV. Klasse besteht nur aus Spiranten. Konsonanten verschiedener Klassen gehen miteinander Kombinationen nach einer bestimmten Regel ein: Da für die georgische Sprache überhaupt die Kombination Explosiv + Spirant natürlich ist, während die umgekehrte Kombination unnatürlich ist, galt auf dieser Grundlage in natürlichen Paaren von Spiranten der vorausgehende Konsonant als weniger spirantisch als der folgende, woraus sich folgendes Schema »wachsender Spirantität« ergibt:

1. Explosiva (Nullspirantität)
2. z s ž š
3. γ λ q
4. v m
5. r l n

Von Gruppe 1 bis zu Gruppe 5 nimmt der Spirantencharakter ständig zu. Bezeichnet man mit dem Symbol C einen Explosiv und mit dem Symbol C<sup>o</sup> einen Spiranten, dann kann man die Regel der Konsonantenkombination zwischen den

Klassen mit folgendem Schema wiedergeben:



Im Komplex wachsender Spirantität übertrifft der nachfolgende Geräuschlaut den vorhergehenden an Spirantität, und ihre Artikulationsart ist homogen. Vor den Sonoren /v, m, n, r, l/ kann der Geräuschlaut sowohl glottokklusiv als auch stimmhaft oder aspiriert sein.

Die hier angeführte Reihenfolge der Komponenten in den Konsonantenkomplexen ist innerhalb der Morpheme natürlich und stabil. Ein Glied oder mehrere Glieder können am Anfang oder Ende fehlen oder aus der Mitte ausfallen, aber die Reihenfolge darf nicht durcheinander geraten. Nichtnatürliche Komplexe, die bei der Wortbildung an den Morphemgrenzen, durch Entlehnung oder Zusammenwachsen von Morphemen entstanden sind, erfahren unter dem Druck des phonematischen Modells nach dessen Gesetzmäßigkeiten phonetische Veränderungen, wovon bei der Analyse der morphologischen Prozesse die Rede sein wird.

### Morphologie

Die Dialekte der georgischen Sprache sind hinsichtlich ihrer morphologischen Kategorien und deren Bildung fast identisch. Daher kommt es, daß sich auch die Lite-

ratursprache trotz ihrer verhältnismäßig künstlichen Gestaltung den gleichen grammatischen Gesetzen fügt wie die Dialekte.

Es ist nicht unsere Absicht, die Kategorien der Nominal- und Verbalformen zu untersuchen, dies kann man auch anhand der Grammatik der Literatursprache tun. Das gleiche läßt sich zu den anderen Wortarten sagen. Deshalb wollen wir unten nur auf die morphologischen Veränderungen eingehen, in denen sich die Dialekte sowohl vom Literaturgeorgischen als auch voneinander unterscheiden. Verständlicherweise ist zwischen bestimmten Dialekten diesbezüglich die Ähnlichkeit wesentlich. Eben diese Ähnlichkeit bzw. Unterschiedlichkeit findet außer der territorialen Lage bei der Gliederung der Dialekte in Gruppen und Untergruppen Verwendung.

Deklination der Nomina. Kasus und Kasuszeichen sind allen Dialekten gemeinsam, doch ihre Realisierung ist je nach Dialekt recht unterschiedlich, beispielsweise ist das Nominativzeichen {-i} in den Gebirgsdialekten nach dem Stammendvokal vor der Pause als /-j/ realisiert: *zma-j* »Bruder«, *çqaro-j* »Quelle«, in gegensätzlicher Position dagegen als /ø/: *zma*, *çqaro*, z. B.: *mosul zmaj* »gekommen ist der Bruder«, aber: *zma mosul* »der Bruder ist gekommen«. In diesem Fall ist vom morphologischen Gesichtspunkt wesentlich, daß das den Vokalen folgende Nominativzeichen -i nichtsilbisch wird oder ganz ausfällt, da für die georgische Sprache Vokalkombinationen phonematisch nicht charakteristisch sind. Ähnliche Verhältnisse herrschen in allgemeiner Sicht im Dativ, wo gleichfalls durch den Druck des phonematischen Modells das Kasuszeichen {-s} verlorengelassen oder vor ihm der Vokal /i/ entwickelt wird. Im Kartlischen und Kachischen schwindet das /-s/ im wesentlichen, z. B.: *saxl* »dem Haus«, *amxanag* »dem Freund« (*amxanag*

*ezaxis* »er ruft den Freund«) u. a. In einigen Mundarten des Imerischen entwickelt sich in diesem Kasus der Sproßlaut /i/: *saxlis*, *amxanagis* (*amxanagis dauzaxa* »er rief den Freund«). Die Ursache für den Wandel ist in beiden Fällen die gleiche: die Entstehung unzulässiger Konsonantenkombinationen vor der Pause an der Morphemgrenze. In dem einen Fall wird der Widerspruch durch den Verlust des /-s/ (durch das Entstehen eines Null-Allomorphs) überwunden, im anderen Fall dadurch, daß es eine starke Position erhält.

In allen Kasus treten irgendwelche Veränderungen dieses Typs auf.

Im Plural ist das Suffix *-eb* vorherrschend, doch in den Gebirgsdialekten sind neben dem Suffix *-eb* auch die Suffixe *-n* und *-t* natürlich (*kaç-eb-i*, *kaç-eb-s*, *kaç-eb-is...*, *kaç-n-i*, *kaç-ta*, *kaç-ta...* »die Menschen«, »den Menschen«, »der Menschen«, »den Menschen«). Im Tuschischen treten auch Formen mit der Endung *-ebt* auf, doch im Unterschied zur mittelgeorgischen Schriftsprache bezeichnet das Tuschische damit nur die Form des Ergativs: tusch. *kačebt* = *kačebma*, tusch. *mtebt* = *mtebma*. Natürlich hat sich die Funktion des Suffixes *-t* gewandelt, es ist neben dem Pluralsuffix *-eb* zum Suffix des Ergativs geworden (Nominativ: *kaç-eb-i*, Ergativ: *kaç-eb-t*, Dativ: *kaç-eb-s*, Genitiv: *kaç-eb-is* usw.), was für die Geschichte der georgischen Literatursprache ebenso fremd ist wie für die anderen Dialekte des Georgischen.

Aus morphologischer Sicht ist auch vieles andere in der Deklination der Nomina interessant.

Das Verb. Auch in diesem Bereich der Sprache gehen mannigfaltige morphologische Veränderungen vorstatten. Auch hier bilden sich unter dem Druck des phonematischen Systems veränderte Formen von Allophenen. In bezug auf die Vokalkombinationen (Vokal des Präverbs + Charaktervokal, Nominativzeichen -i

des nominalen Teils des zusammengesetzten Prädikats + *a* des Hilfsverbs *aris*) wurde eine bemerkenswerte Regel ermittelt: **Alte Komplexe streben zur Monovokalität**: Entweder kann der vordere Vokal verlorengehen oder der Folgevokal, oder es kann eine Diphthongierung erfolgen, durch Verschmelzen können auch lange Vokale entstehen, die Länge ist in der georgischen Sprache kein phonologisch relevantes Zeichen für Vokale. Beispielsweise ergibt die Form *gauketa* »er machte es ihm« sowohl die Form *güketa* als auch die Form *gawketa*, aus der Form *cajyo* »er nahm sich weg« entsteht *cajyo*, und *šauri* »Fünfer« wird zu *šawri* umgebildet usw.

Die Ursache der Veränderungen ist klar: Auf diese Weise werden die phonematisch unzulässigen Vokalkomplexe getilgt. Die Vokallänge ist für das Tuschische, Atscharische und Gurische kennzeichnend, die Diphthongierung für das Atscharische, Klardshische, Ingiloische und Fereidansische. Diphthongierung ist im Kachischen nicht zu belegen, deshalb ist es höchst beachtenswert, daß dieser Dialekt im Iran und in Aserbaidschan durch innere Entwicklung Diphthonge des atscharisch-klardshischen Typs erzeugte.

Das Präfix *v-* der 1. Subjektperson schwindet in allen Dialekten aus phonematischen Erfordernissen vor dem Charaktervokal *u-* (*vu* ⇒ *u*); die gleiche Situation bestand in den altgeorgischen Texten. Die Kombination von */v/* + labialem Vokal gibt es im Georgischen nicht, sie tritt nur in Lehnwörtern auf (*vuali* »Schleier«, *vunderkindi* »Wunderkind«, *vodevili* »Vaudeville« usw.). */v/* ist auch vor Geräuschkonsonanten nicht anzutreffen, nach nichtlabialen Geräuschkonsonanten ist sein Auftreten dagegen natürlich. Aus diesem Grunde erhalten wir Formen des Typs *čvam* »ich esse« und *čveč* »ich zupfe« im tuschischen Dialekt (*včam* ⇒ *čvam*) sowie Formen mit geschwundenem *v* (*me čam*

»ich esse«, *me tiri* »ich weine«) im Kartuschen aus dem Gebiet Duscheti.

Die Zeichen der Subjekts- und Objektperson erfahren in den Dialekten große Veränderungen, ihre Varianten sind im wesentlichen mit den phonematischen Gesetzmäßigkeiten verknüpft.

Adverb. Adverbien werden meist von der einen oder anderen Kasusform gebildet. Dabei kann sich ein und dasselbe Element je nach seiner Funktion in morphologischer Hinsicht verschiedenartig verhalten. Beispielsweise verlieren die Aktanten in den Gebirgsdialekten das Dativzeichen nicht, während das gleiche Zeichen *-s* in den Adverbien, wo es als Derivationselement fungiert, leicht verlorengeht, z. B. *xedavs šačil-s* »er sieht Schatili«, *miaxlovebia šačil-s* »er hat sich Schatili genähert«, *keba šeasxa šačil-s* »er überhäufte Schatili mit Lob«; vgl. *šačil cxovrobs* »er wohnt in Schatili« (*šačil* < *šačil-s*), *šačil qopil* »er war in Schatili« (*šačil* < *šačil-s*), u. a.

Wir wollen keine weiteren morphologischen Veränderungen anführen, sondern nur betonen, daß solche Veränderungen nach Zeit und Ort nicht begrenzt sind, solange die phonematischen und morphologischen Widersprüche gleichartig sind, d. h. die Dialekte besitzen gleichartige phonematische und morphologische Systeme.

Die Dialekte haben oft archaische Formen bewahrt, manche unverändert, andere mit bestimmten Veränderungen. Beispielsweise verwenden das Chewsurische und das Gurische die für das Altgeorgische charakteristischen Formen intransitiver Verben wie *adges* »sie standen auf«, *čavides* »sie gingen weg« (vgl. altgeorg. *igini aydges* »sie standen auf« und *igini čarvides* »sie gingen weg«). Im Tuschischen entspricht diesen Formen *adgnes* und *čavidnes*. Das Suffix *-n* bezeichnet im Zusammenwirken mit dem Suffix *-es* die Mehrzahl des Subjekts, wie das bei den *i-* und *e-*Passiva des Altgeorgischen der Fall

war (*ayivsnes* »sie wurden gefüllt«, *ayevsnes* »sie wurden ihm gefüllt«) und noch jetzt in den Gebirgsdialekten der Fall ist, d. h., im Tuschischen entstand für die intransitiven Verben ein Modell zur Bildung des Plurals in der 3. Person, für die unbezeichneten Passiva und die *d*-Passiva auch in der 1. und 2. Person (*gavšrent* »wir wurden getrocknet«, *gašrent* »ihr wurdet getrocknet«, *gašrnes* »sie wurden getrocknet«; vgl. altgeorg. *gavšert*, *gašert*, *gašres*; *gavšavdent* »wir wurden schwarz«, *gašavdent* »ihr wurdet schwarz«, *gašavdnes* »sie wurden schwarz«; vgl. altgeorg. *gavšavdit*, *gašavdit*, *gašavdes*).

Im Gurischen und Atscharischen wechselt auch die Funktion der Morpheme: *dagmalvien tkven is* »es ist euch verborgen worden«; vgl. im Kartlisch-Kachischen *dagmalviat tkven is*. Das Inventar ist alt, aber auf der Basis der Aktivierung des Objekts hat das Morphem seine Funktion gewechselt: Das aktivierte grammatische Objekt hat das Subjektszeichen für seine Zwecke übernommen. In der atscharischen Form *mezinebian (čven)* »uns ist schläfrig« bezeichnet das Präfix *m-* die 1. Person, während *-an* den Plural dieser Person zum Ausdruck bringt; vgl. die Formen *gvezineba*, *gvezinebis* der östlichen Dialekte, in denen das Zeichen der 1. Objektsperson im Plural nur das Präfix *gv-* ist.

### Syntax

Hinsichtlich ihrer syntaktischen Relationen stehen die georgischen Dialekte noch näher beieinander. Eine gewisse Verschiedenheit im Ausdrucksplan ist auch hier bemerkbar, obwohl die allgemeine Relation der Satzglieder nach ihrem grammatischen Inhalt gleichartig ist.

Determinans-Determinandum. Das syntaktische Verhältnis der Nomina zeichnet sich stets durch völlige Kongruenz aus, unabhängig von der Stellung und der For-

mung des Determinans. Das links stehende Determinans neigt in allen Kasus zum Nullallomorph. Ideal ist folgende Relation:

	ein schöner Vogel	ein Bergvogel
Nom.	<i>lamaz prinvel-i</i>	<i>mtis prinvel-i</i>
Erg.	<i>lamaz prinvel-ma</i>	<i>mtis prinvel-ma</i>
Dat.	<i>lamaz prinvel-s</i>	<i>mtis prinvel-s</i>
Gen.	<i>lamaz prinvel-is</i>	<i>mtis prinvel-is</i>
Instr.	<i>lamaz prinvel-it</i>	<i>mtis prinvel-it</i>
Adv.	<i>lamaz prinvel-ad</i>	<i>mtis prinvel-ad</i>
Vok.	<i>lamaz prinvel-o</i>	<i>mtis prinvel-o</i>

Determinanten, die auf *-is* und *-ta* enden, betrachten wir als abgeleitete Determinanten. Diese Suffixe sind zu einem Teil des Stammes geworden, im ältesten Georgisch folgte ihnen das Kasuszeichen (*mtisa-j mprinvel-i*, *mtisa-man mprinvel-man...*). *-is* und *-ta* sind Derivationselemente und keine Kasuszeichen, denn für die georgische Sprache sind doppelte und dreifache Kasuszeichen nicht natürlich. Verfügt die Form eines Nomens über mehrere Kasuszeichen, so erfüllt das letzte die Funktion eines Kasuszeichens, während das vorangehende oder die vorangehenden als Derivationselemente fungieren, vgl. *gul-ad-i* »kühn«, *pirob-it-i* »bedingt«, *gul-it-ad-i* »herzlich«. Die vor dem *i*-Suffix des Nominativs stehenden ehemaligen Kasuszeichen sind bereits zu Derivationselementen geworden. Das ist der Grund dafür, nur für das Genitivzeichen eine Ausnahme zuzulassen.

Steht das Determinans hinter dem Determinandum, dann behält es die Kasuszeichen in unveränderter Form: *prinvel-i lamaz-i*, *prinvel-ma lamaz-ma*, *prinvel-s lamaz-s...*, *prinvel-i mtisa-ø*, *prinvel-ma mtisa-m*, *prinvel-s mtisa-s...* Das Kasuszeichen des Determinans erfüllt in solchem Fall auch die Rolle eines Grenzsignals. So kann sich in dem Satz *prinvelma lamazma*

*megobris ezoši daido bina* (ein schöner Vogel richtete sich im Hof eines Freundes seine Wohnung ein) dem Kasuszeichen zufolge des Determinans *lamaz-ma* auf das vor ihm (links) stehende Nomen beziehen.

In der Formung der Determinanten bietet sich zwischen den Dialekten ein recht buntes Bild: Es gibt sowohl *lamaz-ma prinvel-ma*, *lamaz-is prinvel-is* als auch *lamaz-m prinvel-m(a)*, *lamaz-i prinvel-is* oder *lamaz-ϕ prinvel-ma*, *lamaz-ϕ prinvel-is*... Diese Verschiedenartigkeit ist auf die Variationen der Allomorphe zurückzuführen. Grammatisch den einzelnen Kasus nach stellen alle Varianten Allomorphe des Kasuszeichens des Determinandums dar.

Im Plural ist die formale Kongruenz fast ganz aufgegeben. *lamazi prinvelebi* oder *lamazi prinvelni* ist die grundlegende Norm, doch in den Gebirgsdialekten sind daneben auch Fälle von vollkommener Kongruenz festzustellen: *lamaz-eb prinvel-eb(i)*, *lamaz-n-i prinvel-n-i*. Gegenwärtig besteht in der georgischen Sprache die Tendenz, das Determinans in Numerus und Kasus mit Null-Allomorphen auszustatten.

Das syntaktische Verhältnis des Subjekts und der Objekte zum Prädikat. In den östlichen Dialekten ist das Subjekt bei einem durch intransitive Verben ausgedrückten Prädikat mit Ausnahme der Medioaktiva kasusunveränderlich, es steht immer im Nominativ. Bei einem Prädikat, das durch transitive Verben und Medioaktiva der I. Serie ausgedrückt wird, steht das Subjekt im Nominativ, bei Formen der II. Serie im Ergativ und bei Formen der III. Serie im Dativ. Im Numerus besteht im wesentlichen Übereinstimmung zwischen Subjekt und Prädikat, z. B.: *mta čan-s* »der Berg ist zu sehen«, *mt-eb-i čan-s / mt-eb-i čan-an* »die Berge sind zu sehen«; *kač-i axareb-s xes* »der Mann pflanzt einen Baum«, *kač-eb-i*

*axareb-en xes* »die Männer pflanzen einen Baum«, *kač-mu gaaxar-a xe* »der Mann pflanzte einen Baum«, *kač-eb-ma gaaxar-es xe* »die Männer pflanzten einen Baum«, *kač-s gauxarebia xe* »der Mann hat den Baum gepflanzt«, *kač-eb-s gauxarebia-t xe* »die Männer haben den Baum gepflanzt«, *gauxarebia-ge xe* »man hat angeblich einen Baum gepflanzt«, *xarob-s xe* »der Baum gedeiht«, *xarob-en xe-eb-i* »die Bäume gedeihen«, *gaixar-a xe-m* »der Baum gedieh«, *gaixar-es xe-eb-ma* »die Bäume gediehen«, *gauxaria xe-s* »der Baum ist gediehen«, *gauxarebia-t xe-eb-s* »die Bäume sind gediehen« u. a. . . . .

Hinsichtlich der Wiedergabe des Plurals von Objekten unterscheidet sich die Untergruppe der Gebirgsdialekte innerhalb der östlichen Dialekte von den Flachlanddialekten: In den Gebirgsdialekten haben wir es ähnlich wie im Altgeorgischen mit einem Archaismus zu tun, wobei das im Nominativ stehende direkte Objekt im Plural durch ein spezielles Suffix im Verb ausgedrückt wird, d. h., es besteht völlige Kongruenz, z. B.: I. *davšal-en kox-n-i* »ich habe die Hütten niedergezogen«, II. *dašal-en kox-n-i* »du hast die Hütten niedergezogen«, III. *dašal-n-a kox-n-i* »er hat die Hütten niedergezogen«. Zum Unterschied vom Altgeorgischen wird der Plural des direkten Objekts auch dann im Prädikat bezeichnet, wenn das direkte Objekt im *eb*-Plural steht, z. B.: *kox-eb davšal-en* »die Hütten habe ich niedergezogen« u. a.

Selbst wenn das Prädikat durch die Form eines transitiven Verbs in der III. Serie repräsentiert ist, tritt die Numeruskongruenz auf: *damišli-an kox-n-i* »ich habe die Hütten niedergezogen«, *dagišli-an kox-n-i* »du hast die Hütten niedergezogen« (im Perfekt), *damešal-n-es kox-n-i* »ich hatte die Hütten niedergezogen« (im Plusquamperfekt), *damešal-n-e-n kox-n-i* »ich hätte die Hütten niedergezogen« (Konjunktiv Perfekt). Auch in diesen Fällen kann die Pluralität des Objekts durch das Suffix *-eb*

ausgedrückt sein. Die Flachlanddialekte vermögen den Plural des direkten Objekts nicht im Verb zu bezeichnen, doch ist hier der Plural des direkten Objekts durch die entsprechenden Numeruszeichen des Subjekts zum Ausdruck gebracht, denn für die aktivischen Verben ist in der III. Serie die inersive Bezeichnung der Personen charakteristisch.

Der Plural des indirekten Objekts wird in den Flachlanddialekten der östlichen Gruppe in allen drei Personen des Verbs bezeichnet. Entsprechend kongruiert auch das Prädikat im Numerus mit dem indirekten Objekt: *čven gv-epereba* »es steht uns an«, *tkven gepereba-t* »es steht euch an«, *mat epereba-t* »es steht ihnen an«; *čven gv-qavda* »wir hatten«, *tkven gqavda-t* »ihr hattet«, *mat jqavda-t* »sie hatten«. Die Gebirgsdialekte besitzen keine Kongruenz in den Formen der dritten Person: *čven gv-eperebis*, *tkven geperebis-t*, *imat eperebis*. In den Gebirgsdialekten kann auch der Plural des Subjekts auf archaische Weise in den Formen des Imperfekts und der III. Serie zum Ausdruck gebracht werden: *mqvand-es me iseebi* »ich hatte sie (Plural)«, *gqvand-es šen iseebi* »du hattest sie (Plural)« usw., vgl. altgeorg. *makwndes*, *gakwndes*, *akwndes (igini)*. Perfekt: *mqvani-an* »ich habe sie (Plural) gehabt«, *gqvani-an* »du hast sie (Plural) gehabt« u. a. Plusquamperfekt: *mqvaniqv-n-es* »ich hatte sie (Plural) gehabt« u. a. Konjunktiv Perfekt: *mqvaniqv-n-e-n* »ich hätte sie (Plural) gehabt« u. a.

Im Tuschischen erhalten die Imperfektformen zusätzlich das Suffix -n: *mqvand-n-es* »ich hatte sie (Plural)«, *gqvand-n-es* »du hattest sie (Plural)« u. a. Das Suffix -n ist das Ergebnis der Analogie zu den Passivformen der II. Serie (*daimal-n-es* »sie versteckten sich«), die sich im Tuschischen einerseits den Weg zu den Formen des unbezeichneten und des d-Passivs der II. Serie bahnten (wie das auch im kachischen Dialekt der Fall

ist) und andererseits zu den Formen der I. Serie.

In den westlichen Dialekten kongruieren die durch inersive Verben vertretenen Prädikate im Numerus mit dem indirekten Objekt mittels der Suffixe -en, -n, die ihrer Herkunft nach Zeichen der Subjektsperson im Plural sind. Z. B.: *čven makv-en* »wir haben«, *tkven gakv-en* »ihr habt«, *mat akv-en* »sie haben«... *mat kond-en* »sie hatten«, *mat kond-e-n* »sie mögen haben« u. a. Diese Formen sind im Imerischen, Gurischen und Atscharischen eine gewöhnliche Erscheinung.

Der Plural des Objekts wird im Kachischen und Imerischen auch mit der Partikel -ge ausgedrückt: *jkonda-ge* »sie hatten« (kach.), *konda-ge* »sie hatten« (imer.). Im Imerischen werden *kond-en* und *konda-ge (mat)* parallel gebraucht, ebenso *akv-en* »sie haben« und *akvs-ge*. Im Imerischen kann das mit Suffix -ge versehene Prädikat auch mit dem im Nominativ stehenden Subjekt im Plural kongruieren: *mevidode-sqen (isini)* »sie kamen heran« u. a.

Für die westlichen Dialekte ist es charakteristisch, daß das Subjekt bei Prädikaten, die durch passive und mediopassive Verben aktiven Inhalts repräsentiert sind, im Ergativ steht: *qac-ma deimala* »der Mann versteckte sich«, *qac-ma cevida* »der Mann ging davon«, *qac-ma miepera* »der Mann liebte«, *qac-ma diemšvidoba* »der Mann verabschiedete sich« u. a.

Die Kongruenz des Prädikats im Numerus bewirken als Sammelbegriffe vertretene Subjekte in fast allen Dialekten: *xalxi čan-an / čan-en* »Leute sind zu sehen«, *žarebi qasul-an* »die Truppen sind abgezogen« u. a. Ebenso ist es in allen Dialekten verbreitet, das Prädikat bei einem mit einem Zahlwort bestimmten Subjekt in den Plural zu setzen: *sami qaci pikrob-en* »drei Menschen denken«, *ori qaci qasul-an* »zwei Mann sind gegangen« u. a.

Die Gesetzmäßigkeiten und die Ausdrucksmittel der syntaktischen Relation

sind in den georgischen Dialekten einheitlich. Die Verschiedenartigkeit entsteht durch funktionale Verlagerung der Elemente und ihre Verwendung bisweilen in archaischer und bisweilen in neuer Bedeutung.

### *Lexik*

Als gemeinsames Charakteristikum der Dialekte der georgischen Sprache gelten die einheitlichen Modelle der Wortbildung, in dieser Hinsicht stehen sie sich sehr nahe.

Der Grundwortschatz ist, wenn man von der historischen theologisch-philosophischen Terminologie und der technischen Terminologie unseres Jahrhunderts absieht, in den Dialekten und der georgischen Literatursprache fast gleich, natürlich mit Variationen gewisser semantischer Abweichungen und morphologischer Veränderungen.

Die Dialekte der georgischen Sprache unterscheiden sich voneinander im wesentlichen durch ihre Lehnwörter, die sie meist von ihren Nachbarn oder von Er-

oberern übernommen haben. In den Gebirgsdialekten, die die georgische Lexik und die grammatischen Formen des Mitteltalers gut bewahrt haben, ist Einfluß nachischer Sprachen ersichtlich. Das Ingiloische ist gegenwärtig der Einwirkung des Aserbaidshanischen ausgesetzt, während das Fereidanische unter dem Einfluß der persischen Sprache steht, obwohl wir in diesen Dialekten auch altertümliche Lexik in großer Zahl antreffen. In der südwestlichen Gruppe sind die Auswirkungen des historischen Einflusses der türkischen Sprache spürbar. Das Kartlisch-Kachische und das Imerische sind von äußeren Einflüssen verhältnismäßig verschont geblieben, aber geschichtlich lassen sich auch in diesen Dialekten persische, arabische, türkische und griechische Lehnwörter nachweisen und läßt sich eine ossetische Lehnwortschicht vor allem im Ratschischen, weniger im Kartlischen feststellen.

In der Gegenwart ist der Druck der Literatursprache auf die Dialekte sehr stark, was vor allem für die archaische Lexik eine Gefahr darstellt.

*Georgij A. Klimow*

### **Zur Etymologie von georg. *usx-* »Opferstier, Kalb«**

Das kartwelische Lexem, das wir in diesem Betrag untersuchen, ist in der georgischen und in der swanischen Sprache bezeugt – vgl. georg. *usx-* und swan. *usxwaj* (mit Varianten) – und fungiert, wie aus seiner Semantik folgt, als einer jener charakteristischen Termini, die zur Sphäre der vordchristlichen Rituale der alten Kartwelier zählen.

Das Wort ist in altgeorgischem Material reich belegt und auch im Bibeltext mehrfach anzutreffen. Vgl.: *usxebi čemi ... damiklavs* »meine Ochsen habe ich geschlachtet« (Matthäus 22,4); *dakla qari igi usxi mamaman šenman...* »dein Vater hat das Stierkalb geschlachtet...« (Lukas 15,27) (vgl. auch Abulaže 1973:433). Eignigen Anzeichen nach zu urteilen, scheint